

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 3

Artikel: Die Aufgaben der Hochschule in der Gegenwart

Autor: Hug, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen die Familien der jeweils in Eton und Harrow erzogenen Generation und die alten Etonians und Harrovians in Scharen gepilgert. Das Cricketspiel der Jungen ist von verhältnismäßig geringer Bedeutung, das Zusammentreffen der Alten dagegen eine fast religiöse Zeremonie — dies um so mehr, als das geistliche Element unter den Old Boys stark hervortritt. Die Männer, die da auf den Bänken sitzen und alte Erinnerungen an ihre Schulzeit aufwärmen, sind das Rückgrat des Imperiums. Sie kommen im Rock und Zylinder, um der jungen Generation auch äußerlich ein Vorbild zu sein in äußerer Wohlanständigkeit und Gepflegtheit, und sie sind innerlich froh, wenn sie das Gefühl haben, vor den kritischen Augen der Jungen bestehen zu können.

Aber die Wirkung der Public Schools auf ihre Zöglinge erschöpft sich nicht in der Vermittlung äußerer Schliches in Sprache, Kleidung und Manieren. Die Erziehung beschränkt sich nicht auf das Klassenzimmer; wichtiger als Mittel zur Formung des jugendlichen Charakters ist wahrscheinlich das Haus, das heißt das Alumnat, in dem der Schüler lebt. Der House Master, der einem der Einzelalumnate, in die jede Schule eingeteilt ist, vorsteht, ist für die Erziehung außerhalb der Klassenräume verantwortlich. Ihm unterstehen etwa fünfzig, manchmal mehr, häufig auch weniger Jungen verschiedenen Alters. Er wird bemüht sein, in allen Fragen der inneren Hausdisziplin die älteren Jungen heranzuziehen. Er wird aus ihnen eine Anzahl Prefects oder Monitors bestimmen, denen er einen beratenden Anteil an den Angelegenheiten des Hauses und seiner Verwaltung einräumt und an die er einen

guten Teil seiner eigenen Befugnisse und seiner Autorität delegiert. Er selber wird nur darüber wachen, daß die jungen Machthaber ihre Befugnisse nicht mißbrauchen, und wird auf sie einwirken, daß sie fair play walten lassen. Eine ähnliche Beteiligung geeigneter Schüler an der Selbstverwaltung gibt es in den für eine Public School äußerst wichtigen Fragen des Schulsports, das heißt der von der Schule betriebenen Mannschaftssports wie Cricket, Fußball (an Public Schools meistens Rugby) und Rudern. Hierfür werden Klubs unter den Schülern gebildet, und die Captains dieser Klubs, aus deren Mitte wieder der Captain of the School gewählt wird, spielen in der Bestimmung des Sportprogramms und anderen damit zusammenhängenden Fragen eine sehr tätige Rolle. Die Lehrer beschränken sich nach Möglichkeit darauf, zu beraten.

Diese verantwortliche Mitwirkung der Schüler an der Verwaltung ihres Hauses und der Schule ist eine wichtige Vorschule für die spätere Verwaltung sehr viel wichtigerer Angelegenheiten, genau so wie die Debattierklubs, die es an jeder Public School gibt, ein wichtiges Element der Vorbildung für Parlament und Kabinett sind. Schließlich ist der Schulpatriotismus, das unbedingte Eintreten für die Größe und die Ehre der eigenen Schule, die persönliche Verantwortung jedes einzelnen dafür, daß das Ansehen der Schule nicht durch unwürdiges Auftreten oder Verhalten gemindert werde, die Grundlage des selbstverständlichen Patriotismus des englischen Herrenmenschen, von dem er selten oder nie spricht, den er aber mit vollem Einsatz seiner Person betätigt, wenn die Umstände es erfordern.

Die Aufgaben der Hochschule in der Gegenwart.

Von Prof. WALTER HUG, Rektor der Handelshochschule St. Gallen.

Vorbemerkung der Redaktion: Am 13. Mai 1939 gedachte die Handelshochschule St. Gallen unter Teilnahme von Delegationen aus allen Landesteilen in ebenso großzügiger wie würdiger Feier des 40-jährigen Jubiläums ihrer Gründung und zugleich der Krönung des inneren Aufbaues durch das vom Kanton St. Gallen verliehene Recht der Doktorpromotion. —

Anläßlich der offiziellen Feier in der Aula der Handelshochschule umriß Rektor Prof. Dr. Hug in einer sehr wesentlichen Rede die Zielsetzung der Hochschule. Wenn dabei auch in erster Linie der Zielsetzung der St. Galler Hochschule gedacht wurde, enthalten die Darlegungen Prof. Hugs gleichzeitig auch eine grundsätzliche Auseinandersetzung über den Sinn der modernen Hochschule. Wir freuen uns deswegen, die Rede Prof. Hugs (nach ihrem Wortlaut in der Festnummer der St. Galler Hochschul-Nachrichten) mit Genehmigung des Autors nachfolgend veröffentlichen zu können.

I.

In der Geschichte der Wissenschaft erscheint das vergangene 19. Jahrhundert als das Jahrhundert des

Positivismus. Die Wissenschaft wurde gelöst aus der Metaphysik, die noch im Zeichen der pragmatischen Vernunft des 18. Jahrhunderts und der idealistischen Philosophie zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Rahmen der Wissenschaften gebildet hatte. Aus der organischen Einheit aller Wissenschaft wurde eine Fülle von Einzelwissenschaften. Die Ganzheit der Wissenschaft wurde abgelöst durch den Spezialisismus, der das Gefüge der Universität innerlich zerbrochen hat. Schon vor 25 Jahren hat einer der besten Kenner des Hochschulwesens die Feststellung gemacht: „Das was die Universitätsverfassung eigentlich hindern sollte, die Entstehung von Spezialschulen, ist tatsächlich bereits eingetreten“ (Spranger, Wandlungen im Wesen der Universität, 1913, 24). Die moderne Universität ist zum organisatorischen Rahmen einer Vielzahl von Fachhochschulen geworden.

Der Bildungswert der positiven Wissenschaft hat sich als geringfügig erwiesen. Diese Tatsache ist

darauf zurückzuführen, daß der Positivismus sich auf das Gebiet der reinen Erkenntnis zurückzog, daß sein Verfahren wertfrei gestaltet werden sollte, und daß er jede Bestrebung ablehnte, zu Sinn und Bedeutung des Erkannten Stellung zu beziehen. Aber ungewollt hat die positive Wissenschaft einer neuen Entwicklung die Bahn gebrochen: ihr Wert für die Praxis, vor allem für die technisch-wirtschaftliche Praxis, hat sich als groß und unschätzbar herausgestellt. Die Gegenständlichkeit der positiven Wissenschaft führt zur konkreten praktischen Wirklichkeit und die Herrschaft über diese Welt der Praxis wächst unmittelbar aus ihrer wissenschaftlichen Beherrschung. Das theoretische Wissen wird in den Dienst des praktischen Lebens gestellt, an das Jahrhundert der positivistischen Wissenschaft schließt sich das Jahrhundert der wissenschaftlichen Praxis.

Die erste Frucht dieser Entwicklung waren die landwirtschaftlichen und die technischen Hochschulen. Ihre Gründung wurde angefeindet und bespöttelt, aber die glänzenden Erfolge, die von ihnen durch die Anwendung des theoretischen Wissens auf die Welt der Praxis erzielt worden sind, haben Kritiker und Verächter zum Schweigen gebracht. Die großartige Entwicklung der Naturwissenschaften und die Aufrichtung der Herrschaft des Menschen über die Natur durch das Mittel der technischen Wissenschaften, gaben dem ausgehenden 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert das Gepräge. Die Welt der Technik hat aber auch die moderne Wirtschaft geschaffen; denn ihr Symbol ist die Maschine, der verkörperte Wille des Menschen zur Herrschaft über die Welt der Natur.

Die Umwälzungen im Wirtschaftsleben durch die Technik, das Wachstum und die Konzentration der wirtschaftlichen Einheiten, die Ausweitung der nationalen Wirtschaft zur Weltwirtschaft, die Aenderung der sozialen Schichtung und der wirtschaftlichen Struktur haben die Forderung nach dem Einsatz der Wissenschaft auch für die wirtschaftliche Praxis ausgelöst. Denn für ihre Führung genügte nicht mehr die routinemäßige Ausbildung der praktischen Lehre oder die tastende Empirie, sondern sie verlangte Umsetzung theoretischer Erkenntnis in die praktische Tat. Dem Vorbild der landwirtschaftlichen und der technischen Hochschulen folgte die Errichtung besonderer Wirtschafts-Hochschulen. Unter diesem Zeichen wurde auch unsere Handels-Hochschule gegründet. Theodor Curti hat an ihrer Gründungsfeier dem Gedanken, daß die Welt der Wirtschaft nur mit der Macht der Wissenschaft gemeistert werden könne, hellsichtigen Ausdruck verliehen: „Außerordentlich sind die Fortschritte der Technik, gewaltig ist das Ringen der Völker um ihre Weltstellung. Da gelten nicht mehr Herkommen und ererbter Besitz. In diesem ökonomischen Kampf muß eine ideale Kraft mittätig sein. Da siegt nicht, wer eine alte Rüstung trägt, da siegt nur, wer mit den Waffen des Geistes streitet“ (St. Galler Tagblatt 1899, Nr. 103).

II.

Die Gründung der Hochschule fiel in eine zukunftssträchtige und fortschrittsgläubige Zeit, in welcher der schweizerischen Wirtschaft alle Länder und alle Weltteile offen standen. Die Gegenwart zeigt ein völlig verändertes Bild. Wir leben im Zeichen des Nationalismus, der auch die Wirtschaft in seinen Dienst stellt, in einer Zeit, in der mit der Beschleunigung und Erleichterung des Weltverkehrs die wirtschaftliche Abschürung und Absperrung, die Erschwerung des wirtschaftlichen Austausches der Güter, Kapitalien und Dienstleistungen einhergeht. Die Wirtschaft ist zum Schicksal der Welt geworden; sie ist es aber vor allem für ein kleines Volk auf armem, übervölkertem Boden, dessen Lebensraum die ganze Welt sein muß, wenn es nicht in bitterste Armut versinken soll. Wir sind dazu verurteilt, auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens Höchstleistungen zu vollbringen. Die elementare Notwendigkeit des Wirtschaftlichen zwingt uns, alle unsere Kräfte, auch die gesammelte Kraft unseres tätigen Verstandes, zur Ueberwindung unserer menschlichen Existenznot einzusetzen.

Daraus ergibt sich die erste Aufgabe einer Wirtschafts-Hochschule in der Gegenwart. Auf die Frage, was wollen wir, gab bei der Einweihung unseres Hochschulgebäudes der damalige Rektor, Eduard Otto Schulze, die Antwort: „Wir wollen nicht eine Fülle zusammenhangloser Einzelkenntnisse geben, sondern anleiten zum logischen Denken, zum raschen Erfassen des Wesentlichen, der treibenden Momente, der großen Zusammenhänge. Wir wollen kein totes Wissen geben, nicht weltfremde Gelehrte heranbilden, sondern ein Wissen, das zur Tat, zur Verwertung drängt. Theorie und Praxis sind ja nicht feindliche Gegensätze wie irrtümlich so oft gesagt wird; Theorie kommt aus der Erfahrung und soll sich umsetzen in Erfahrung“ (XIII. Jahresbericht der Handels-Hochschule, 1912, 20). Darum geht es in der Tat: Die Welt der wissenschaftlichen Erkenntnis umzusetzen in eine Welt der wissenschaftlich geleiteten und gestalteten Praxis, die Probleme des wirtschaftlichen Lebens zu meistern auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis und mit wissenschaftlicher Arbeitsweise. Lehre und Forschung auf einer Wirtschafts-Hochschule tragen daher ihren Zweck nicht in erster Linie in sich selbst, sondern müssen in den Dienst der Beherrschung der wirtschaftlichen Praxis gestellt werden.

Die Ausrichtung auf dieses Ziel hat im Laufe der ersten vier Dezennien der Hochschule zu einem, ihr eigentümlichen Aufbau der Fächer des akademischen Studiums geführt, der heute als gesicherter Bestand zu betrachten ist. Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsrechtslehre sind die wissenschaftlichen Hauptdisziplinen, die koordiniert die formende Mitte bilden. Zwar wird gelegentlich noch heute die Meinung vertreten, daß die Betriebswirtschaftslehre, die an den Handels-

Hochschulen von jeher eine besondere Pflege erfahren hat, nur eine Technik oder bestenfalls eine Kunstlehre sei, die zu geschäftlich-rationellem Handeln anleite. In dem Maße jedoch, als sie über Branchenlehre und Rentabilitätslehre hinauswächst und zu einer Lehre von den Funktionen der Wirtschaftseinheiten sich entwickelt, erweist sie ihren Charakter als vollwertige wissenschaftliche Disziplin. Dabei ist freilich notwendig, daß sie alle Arten von Betrieben, auch die öffentlichen und gemischtwirtschaftlichen, die bäuerlichen und gewerblichen einbezieht und das Unternehmen als universal-historische Kategorie begreift. Sie bildet zusammen mit der Volkswirtschaftspolitik und der Staatswirtschaftslehre die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen, deren Bearbeitung und Neugestaltung zur besondern Aufgabe einer Wirtschafts-Hochschule gehören und auf denen nach der Meinung Sombarts der Schwerpunkt der Lehre von der Wirtschaft in der Zukunft überhaupt ruhen wird (Sombart, Weltanschauung, Wissenschaft und Wirtschaft, Festgabe Schacht 1937, 784). Daran reiht sich die Lehre vom Wirtschaftsrecht, denn das Recht ist die Form und die Ordnung der Wirtschaft, die weitgehend das wirtschaftliche Handeln bestimmt. Um diese Hauptdisziplinen gruppieren sich Fächer, die im weiteren Sinne der wirtschaftlichen Praxis dienen können, die Wirtschaftsgeographie, die Versicherungslehre, die Technologie, die Wirtschaftssprachen. Alle diese Fächer müssen in einem innern Zusammenhang mit den Hauptdisziplinen stehen, denn sie erhalten Ziel und Richtung ihrer Arbeit durch die besondere Aufgabe der Wirtschafts-Hochschule.

Diese muß sich auch in der Methode des wissenschaftlichen Unterrichts zur Geltung bringen. Wie auf jeder Hochschule, die eine bestimmte fachliche Ausbildung zu vermitteln hat, vollzieht sich diese auf zwei Stufen: auf einer grundlegenden, welche die allgemeinen theoretischen Kenntnisse vermittelt und zu wissenschaftlicher Arbeitsweise anleitet, und einer zweiten, auf der der Prozeß des Lernens den Charakter des Selbstschaffens, Selbstfindens, Selbsterwerbens annimmt. Schon auf der untern Stufe dieser wissenschaftlichen Arbeit ist Lehre nicht ohne Forschung denkbar, weil in der Wissenschaft alles innerlich verarbeitet und eingesehen sein will. Aber erst auf der zweiten erweist und bewährt sich die Fähigkeit zur selbständigen Kritik, zur selbständigen Entscheidung. Auf dieser zweiten Stufe fordert die besondere Aufgabe der Wirtschafts-Hochschule, daß die wissenschaftliche Arbeitsweise auf den Stoff und die Probleme der wirtschaftlichen Praxis zur Anwendung gelangt. Daher verlangt unsere neue Promotionsordnung, daß der Studierende sich nicht nur über eine gründliche wirtschaftswissenschaftliche Bildung und die Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitsweise, sondern auch über die Fähigkeit zur selbständigen wissenschaftlichen Bearbeitung praktischer Probleme aus-

weise. Die Methode, welche diese Fähigkeit auf dem Gebiete der Hauptfächer am besten zu entwickeln vermag, ist nach meiner mehrjährigen Erfahrung auf amerikanischen Wirtschafts-Hochschulen die Fall-Methode.

Es liegt im Wesen des wissenschaftlichen Lebens, daß Lehre und Forschung nicht trennbar sind. Je mehr sich unsere Handels-Hochschule aus der Akademie zur Hochschule entwickelt hat, um so stärker hat das Element der Forschung sich im innern Leben der Hochschule durchgesetzt. Aber erst in bescheidenem Umfange ist diese Forschungsarbeit auch nach außen sichtbar geworden. Gewiß sind manche wertvolle Beiträge der Dozenten auf dem Gebiete der Betriebswirtschaft und der Volkswirtschaft, der Wirtschaftsgeographie, des Wirtschaftsrechts, der Wirtschaftssprachen veröffentlicht worden. Aber der Umfang und die Eindringlichkeit der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit an unserer Hochschule wird doch erst erkennbar und für die wirtschaftliche Praxis fruchtbar gemacht, wenn sie in den Arbeiten der Studierenden zum Ausdruck kommt. Darin liegt die entscheidende Bedeutung des der Hochschule nunmehr verliehenen Promotionsrechts, daß die gemeinsame Forschungsarbeit von Dozenten und Studierenden gefördert und, indem auch sie auf das Ziel der Wirtschafts-Hochschule ausgerichtet wird, zur unmittelbaren Befruchtung des wirtschaftlichen Lebens führen wird.

Auf diesen Wegen kann die Handels-Hochschule St. Gallen durch Lehre und Forschung zum schweizerischen Zentrum aller Bestrebungen werden, die auf dem Gebiete der Wirtschaft die wissenschaftliche Erkenntnis umsetzen wollen in eine Welt der wissenschaftlichen Praxis. Sie erfüllt damit eine Aufgabe eigener Art, die sie grundsätzlich unterscheidet von den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten. Sie bildet Männer aus, die mit wissenschaftlichem Rüstzeug zur Meisterung der praktischen Probleme des Wirtschaftslebens befähigt sind, und sie stellt ihre Forschung in den Dienst der Aufgabe, die grundsätzlichen und allgemeinen Fragen der Wirtschaftspraxis zu lösen. Diese Aufgabe kann sie freilich nur in Verbindung und mit Unterstützung der schweizerischen Wirtschaft erfüllen. Den organischen Rahmen könnten Institute bilden, die unter Mitwirkung der großen Wirtschaftsorganisationen des Landes die planmäßige Forschung auf bestimmten Sektoren der Wirtschaft, z. B. der Exportwirtschaft, unternehmen, und in der sich alle wissenschaftlichen Disziplinen unserer Hochschule zur gemeinsamen Arbeit zusammenfinden.

III.

Auch die Fach-Hochschule, die vom wissenschaftlichen Ethos beseelt ist, wird zum Zentrum geistigen Lebens und geistigen Schaffens. Auch sie nimmt ihre Jünger in die Zucht der geistigen Arbeit und stellt sie unter die Führung und in die Gemeinschaft

der Wahrheit. Vielleicht liegt die besondere Bedeutung einer Wirtschafts-Hochschule gerade darin, daß sie die Menschen, deren Leben ausschließlich der wirtschaftlichen Praxis gewidmet sein wird, an die Quelle der Wissenschaft heranzieht und sie zwingt, sich in den formenden und entscheidenden Jahren ihres Lebens mit dem Geiste freier Forschung, mit dem Sinn für die Wahrheit, mit der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft und mit dem Bewußtsein für die geistigen Schöpferkräfte zu erfüllen. Durch die wissenschaftliche Schulung wird ihnen offenbar, daß die Wirtschaftsnot nie von den Kräften der Wirtschaft allein überwunden werden kann, sondern nur aus der schöpferischen Kraft des geistigen Menschen, dessen Wesen und Wehr die Wahrheit bildet. So kommt es nicht auf das Gebiet der wissenschaftlichen Schulung an, sondern auf ihre Eindringlichkeit und die geistige Haltung, mit der sie vollzogen wird.

Freilich steht die Wirtschafts-Hochschule, die eine spezialistische Ausbildung für die Bedürfnisse der wirtschaftlichen Praxis vermittelt, immer in der Gefahr der Ueberwucherung durch den Gedanken der nutzhaften Zweckdienlichkeit. Ihr kann dadurch begegnet werden, daß ihre Arbeit sinnfällig in den Gesamtzusammenhang des geistigen Lebens hineingestellt wird. Fast seit ihrer Gründung hat daher die Handels-Hochschule St. Gallen durch ihre öffentlichen Vorlesungen das Ziel angestrebt, Herrschaft durch geistige Ueberschau zu verwirklichen. Diese Vorlesungen über Wirtschaft und Recht, über Geschichte und Politik, über Philosophie und Pädagogik, über Literatur und Kunst, über Naturwissenschaft und Medizin sind der ganzen gebildeten Schicht unserer Stadt und ihrer Umgebung zugänglich gemacht worden und haben gerade in jüngster Zeit einen organischen Ausbau und eine systematische Zusammenfassung erfahren. Die Hochschule ist sich bewußt, daß sie damit nicht nur eine wichtige und aus dem geistigen Antlitz der Stadt nicht mehr wegzudenkende Aufgabe der Volksbildung erfüllt, sondern daß sie auch auf diesem Wege jenem Ziele nachstrebt, das ihr Rektor Karl Bürke bei Anlaß des 25jährigen Jubiläums gewiesen hat: „Die Handels-Hochschule sei und bleibe eine Pflegestätte des Geistigen, — des Geistigen, von dem auch die Wirtschaft Richtung und Form empfängt, — des Geistigen, das überall da, wo menschliche Zweck-

setzung und menschliches Handeln in Frage steht, unterscheidet, wählet und richtet, um dem höchsten Ziele menschlicher Entwicklung zu dienen“ (Bürke, Die Handels-Hochschule St. Gallen 1899—1924, 1924, Seite 38).

So bildet es die höchste Aufgabe unserer Hochschule, ein Mittelpunkt des kulturellen Wirkens zu sein, das sich in der Freiheit des schöpferischen Geistes vollzieht. Sie wurzelt im geistigen Erdreich einer Kulturstätte, die auf die wissenschaftliche Ueberlieferung eines Jahrtausends zurückblicken kann und daher älter ist als diejenige aller andern schweizerischen Orte und damit auch aller andern schweizerischen Hochschulen. Die hohe Schule des Stiftes St. Gallen ist als „die erste Universität des deutschen Sprachgebietes“ bezeichnet worden, und die Stadt St. Gallen ist seit der Reformation stets nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der geistige Brennpunkt der Ostschweiz geblieben. Aus diesen geistigen Strömen der Vergangenheit schöpfen wir die Kraft zur Erfüllung unserer Aufgabe in einer schicksalsschweren Gegenwart. Diese Aufgabe verlangt nicht nur den Einsatz aller geistigen Kräfte, sondern auch die Aufwendung vermehrter materieller Mittel. Wir zweifeln indessen nicht daran, daß die Opferwilligkeit der Bürgerschaft einer Stadt, die von der lebendigen Tradition zur Wahrung und Mehrung der geistigen Güter getragen ist, und die verständnisvolle Mithilfe der Behörden von Kanton und Bund die äußeren Voraussetzungen für den weiteren Aufstieg unserer Hochschule sicherstellen werden. Denn jede der schweizerischen Hochschulen ist eine Quelle und eine Säule des geistigen Reichtums unserer schweizerischen Heimat. Deshalb muß es, nach den Worten einer bundesrätlichen Botschaft, „unsere besondere Sorge sein, gerade auf dem Gebiete des geistigen und kulturellen Lebens die Eigenart der Kantone hochzuhalten“. Gewiß wird die Fülle dieses Lebens nicht durch das Wirken einer Hochschule ausgeschöpft. Aber jede Hochschule ist eine Stätte der nationalen Bildung, von der nicht nur Wissen und Erkenntnis ausströmt, sondern die auch eine Kraftquelle der nationalen Selbstbehauptung ist, wenn sie aus einer traditions- und ortsgebundenen Kultur herauswächst. Sie ist aber damit auch das lebendige Sinnbild für den Primat der geistigen Werte in der Welt der göttlichen Schöpfung.

Freiluftschulen.

Offizielle Rubrik der Vereinigung Schweizerischer Freiluftschulen. Redaktion Dr. K. BRONNER, Solothurnstraße 70, Basel

Sitzung des Internationalen Komitees für Freiluftherziehung

am 13. Juni 1939 im Reichsgesundheitsamt in Berlin und Kongreß für „Freiluftherziehung und Schule“ vom 14. bis 16. Juni in Leipzig, anschließend Studienfahrt nach Bayreuth und München.

Ausführliche Programme durch den Generalsekretär des Internationalen Komitees für Freiluftherziehung, Hrn. Dir. Karl Triebold, Bielefeld-Schildesche, Plaß-Straße 34.